

# Beilage zu Nr. 186 des Enzthälers.

Neuenbürg, Mittwoch den 27. November 1901.

## Württemberg

Stuttgart, 23. Nov. Aus allen Kreisen des württembergischen Volkes sind nach dem Tode unseres Prinzen Hermann von Sachsen-Weimar Stimmen laut geworden, welche verlangten, es mögen die geliebten Jüge im Bilde, im Denkstein festgehalten werden. Ein weiterer Wunsch spricht sich dahin aus, daß neben dem äußeren Denkzeichen die richtige Ehrung darin bestehen würde, im Sinne des Dahingegangenen die von ihm betätigte Förderung von Wissenschaft, Kunst und Gewerbe auch für die Zukunft fortwirken zu lassen. Das unterzeichnete Komitee wendet sich nun, um ein äußeres Denkzeichen und eine für Wissenschaft, Kunst und Gewerbe wirkende Stiftung erstellen zu können, an alle württembergischen Landleute, namentlich an die Kreise, durch die Prinz Weimar als Freund, Berater und Helfer geschritten ist, und bemerkt dazu, daß nach der Denkart des Abgeschiedenen auch die kleinsten Beiträge als geeignete Bausteine für die geplante Ehrung gerne entgegen genommen werden. Beiträge nehmen an: 1) Die nachfolgenden Mitglieder des Komitees: Prälat v. Bilsinger, General v. Bilsinger, Generaladjutant, General der Infanterie z. D. von Dettinger, Bauinspektor Döbler, Geh. Kommerzienrat Dörrienbach, Musikdirektor Arpad Doppler, Verlagsbuchhändler Effenberger, Dr. Karl Eiben, Staatsrat Dr. v. Gaupp, Oberbürgermeister Gauß, Geh. Legationsrat Freiherr v. Gemmingen, Präsident von Gehler, Ministerialrat Dr. von Geyer, Hofrat Herrmann, Geh. Hofrat Dr. von Jost, Direktor Graf von Kalkreuth, Professor E. de Lange, Oberkammerherr Graf Karl von Linden, Kammerherr Major von Rauch, Professor Müller-Palm, Musikdirektor Rog, Geh. Hofrat Dr. E. Pfeiffer, Generalmajor Dr. v. Pfister, Geh. Kommerzienrat v. Pflaum, Hofkapellmeister Pöhlig, Hoftheaterintendant Baron v. Putlitz, General v. Schnürlein, Kriegsminister, Professor Ernst H. Seyffardt, Geh. Kommerzienrat Speemann, Oberst Freiherr von Starckhoff, Geh. Kommerzienrat Widenmann, Präsident der Handelskammer Stuttgart, Professor Wieland, Oberhofmarschall Fehr, v. Wöllwarth, General Graf von Zeppelin, Kommerzienrat Billing. 2) Die Vorstände der Handelskammern in den Städten Stuttgart, Ulm, Heilbronn, Reutlingen, Ravensburg, Heidenheim, Calw. 3) Die in den öffentlichen Blättern genannten öffentlichen Sammelstellen, darunter auch die Red. d. Enzthäler. 4) Die Haupt sammelstelle, Württ. Bankanstalt, vom Pflaum u. Cie., Stuttgart, wohin alle gesammelten Beiträge in Stadt und Land abzuliefern sind.

Stuttgart, 20. Nov. Für die Entdeckung des Mörders der in der Nacht vom Freitag auf Samstag im Hofe der Akademie hier ermordeten Modellschneiderin Babette Wirth, gebürtig aus Espachweiler, Gem. Schrozheim, D. L. Ellwangen, hat die R. Staatsanwaltschaft hier eine Belohnung von 1000 M. ausgesetzt. Die als vollspurige Nebenbahn am 21. ds. eröffnete obere Murgthalbahn Freudenstadt-Klosterreichenbach, die auf eine ziemlich lange Strecke als Zahnradbahn gebaut werden mußte und die bei dem Hauptbahnhof Freudenstadt von der im Jahre 1886 erbauten Kinzigthalbahn abzweigt, ist eine Gebirgsbahn von hervorragender, landwirtschaftlicher Schönheit und kann den interessantesten Bahnlängen unseres Landes an die Seite gestellt werden. Von besonderer Wichtigkeit ist die Bahn für den aufstrebenden Höhenort Freudenstadt, der durch die neue Linie einen zweiten, im Zentrum der Stadt gelegenen Bahnhof erhält, neben dem seitherigen Kinzigthalbahnhof, dessen Abgang sich von Anfang an auch für den Fremdenverkehr in unangenehmer Weise fühlbar gemacht hat. Vom Freudenstädter Hauptbahnhof aus führt die neue Linie in nordöstlicher Richtung zunächst nach dem Freudenstädter Murgthalbahnhof und von hier durch das steile Vor-

bachthal in das anmutige Thal der Murg nach Friedrichsthal, an dem Dorf Baiersbronn vorüber, das mit seinen 134 Parzellen bekanntlich den größten Gemeindebezirk des Landes bildet, bis zu dem freundlichen Ort Klosterreichenbach, wo die Bahn vorläufig ihr Ende findet. Die interessanteste Partie der Bahn liegt oberhalb der Haltestelle Friedrichsthal, wo die Bahn auf einem siebenbogigen 22 Meter hohen Viadukt eine tief eingeschnittene Gebirgsschlucht übersteigt. Auch sonst bot der Bahnbau in technischer Beziehung nicht unbeträchtliche Schwierigkeiten, die bekanntlich auch in der Abgeordneteukammer wiederholt und in eingehender Weise erörtert wurden. In dem langen und erbitterten Streit darüber, ob die Bahn als Tunnel oder Zahnradbahn zu erbauen sei, trug das Zahnradprojekt den endlichen Sieg davon, hauptsächlich aus dem Grunde, weil die Freudenstädter sich durch einen unter der Stadt hindurchführenden Tunnel in ihren Interessen benachteiligt glaubten. Ob aber der jetzt zur Einführung gelangte Zahnradbetrieb allen Anforderungen gerecht werden kann, muß die Zeit lehren. Die neue Bahn hat eine Gesamtlänge von 12,240 Km., wovon 6. 670 Km. auf die Abhängerstrecke und 5,570 Km. auf die Zahnstrecke entfallen. Die Maximalsteigung ist 1:20, der Kostenanschlag 2,950,000 Mark.

Tübingen, Am 24. Novbr. vormittags starb hier nach langer Krankheit und schwerer Operation Prof. Dr. Karl v. Liebermeister, Vorstand der medizinischen Klinik daselbst, konsultierender Leibarzt des K. Hauses, Ritter hoher Orden. Seit Niemeyers Tod im Jahr 1871 wirkte Liebermeister in Tübingen als Vorstand der medizinischen Klinik und allbeliebter klinischer Lehrer bis zu seiner letzten Krankheit. Die Universität verliert in ihm einen ihrer ersten Lehrer, das Land einen seiner besten Aerzte. Liebermeister war 1833 zu Bönsdorf in Rheinpreußen geboren.

Laupheim, 26. Nov. Ueber das Verbrechen des Lazarus Löwenthal, der kürzlich Selbstmord verübte, ist das Konkursverfahren eröffnet worden, da, wie man hört, eine bedeutende Ueberschuldung vorliegt. Wie der „Oberschw. Anz.“ meldet, hat Löwenthal noch vor ganz kurzer Zeit einen Viberakter Bürger veranlaßt, Gesälligkeitsaccepte in ziemlich bedeutender Höhe zu leisten. Allem Anschein nach wird nun die Summe von dem Acceptanten aufgebracht werden müssen.

## Ausland

Der Herzog von Devonshire sprach dieser Tage zu Eastbourne über das südafrikan. Thema, wobei er gegenüber der erhobenen Forderung einer baldigen freien und liberalen Selbstregierung für ganz Südafrika betonte, es sei Sache der Engländer, als der Sieger, und nicht der Buren, den Eintritt dieses Augenblicks zu bestimmen. Für den Herrn Herzog ist also der Sieg der englischen Sache in Südafrika so gut wie entschieden!

Die englische Heckerpolitik in Südafrika fordert immer wieder ihre Opfer. Zwei in ein Flüchtlinglager gebrachte Buren aus Johannesburg, Bernack und Meyer, wurden wegen angeblichen Bruchs des Neutralitätsbundes vor ein Kriegsgericht gestellt. Dasselbe verurteilte Meyer zu lebenslänglicher Strafarbeit, Bernack aber zum Tode; Bernack wurde am 22. November in Johannesburg erschossen. Ferner ist der Feldornet William Hofmayer-Roun, ein Cawerbell, am 23. November früh in Colesberg hingerichtet worden.

Johannesburg, 22. Novbr. In den Kämpfen mit dem Kommando Buys bei Billiersdorp fiel der Kommandant der englischen Truppen und wurden drei englische Offiziere verwundet. Eine Abtheilung von Mannschaften des Eisen-Regiments geriet in die Gefangenschaft der Buren. Auch andere britische Truppenteile hatten erheb-

liche Verluste. Die Eisenbahntuppen waren von Buren des Kommandos Buys umzingelt worden, welches von dem Kommando Rog verstärkt worden war. Nach einem Telegramm der „Daily Mail“ aus Johannesburg vom 22. d. M. betrug die Zahl der bei Billiersdorp angegriffenen Eisenbahntuppen 100, die fast sämtlich unterwunden gefangen wurden. Die Buren waren nicht von Buys, sondern von Grobelaar befehligt.

London, 25. Nov. Ritchener gesteht jetzt offiziell zu, daß der gemeldete angebliche Sieg über Grobelaar bei Billiersdorp am 20. Nov. tatsächlich eine englische Niederlage war. Major Fisher, 2 Offiziere und 15 Mann sind tot, viele Verwundete, 5 Offiziere, 120 Mann und 200 Pferde gefangen.

In Südafrika hat man englischerseits, wie aus Bloemfontein gedrahtet wird, den Anfang mit der Durchführung des Regierungsplanes gemacht, ehemalige Soldaten und Andere in der Orange-Kolonie anzusiedeln. Verschiedene frühere Yeomen haben sich auf den Weg gemacht, um von Regierungsfarmen im Distrikt von Thabanchu Besitz zu ergreifen.

London, 23. Nov. Das Kriegsamt hat das Anerbieten der kanadischen Regierung, 600 weitere berittene Mannschaften für Südafrika zur Verfügung zu stellen, angenommen.

London, 24. Nov. Feldmarschall Roberts, das Uebungslager inspizierend, erfuhr wegen Buller feindseligste Demonstration und persönliche Bedrohung seitens Hunderten von Soldaten und der Zivilbevölkerung, wurde jedoch durch Polizei und Militär von der wütenden Volksmenge befreit. Das Kriegsamt versucht angestrengt Verrückung.

Chamberlain amtsmüde? Der Londoner Korrespondent eines Sheffielder Blattes berichtet demselben, wie ein Privat-Telegramm meldet, ein Freund Chamberlains habe ihm erzählt, Letzterer habe im Lauf einer Unterhaltung geäußert, er sei amtsmüde und würde sich von der Politik zurückziehen, wenn er damit zur ehrenvollen Beilegung des südafrikanischen Krieges beitragen würde.

Die Pforte besichtigt sich weiterer Nachgiebigkeit gegen Frankreich. Dem französischen Stationschiff „Mouette“ war der großherliche Ferman zur Durchfahrt durch die Dardanellen verweigert worden, was einen sofortigen scharfen französischen Protest in Konstantinopel zur Folge hatte. Die Wirkung desselben war eine prompte, denn am Sonntag erhielt der Minister des Aeußeren, Delcassé, vom türkischen Geschäftsträger in Paris die Mitteilung, daß nunmehr von der Pforte die Genehmigung zur Einfahrt in die Dardanellen für „La Mouette“ erteilt worden sei.

Laut Meldungen aus Peking hat die Kaiserin-Witwe den jetzigen Gouverneur von Peking, Hu, zum Direktor der Bahnen für den Norden ernannt; Hu ist Fremdenfreund und dem Bahnbau freundlich gesinnt.

Den „M. N. N.“ vom 18. ds. entnehmen wir folgenden äußerst interessanten, beachtenswerten Artikel von A. Falkner v. Sonnenburg über

## Englische Kriegsberichterstattung.

Angeichts der Thatsache, daß in einem Teile der deutschen Presse noch immer den telegraphischen Meldungen der Berichterhalter großer englischer Zeitungen oder gar der Reuterschen Depesch-Agentur über die Vorgänge auf dem südafrikanischen Kriegsschauplatz mehr oder minder Glauben beigegeben wird, und daß an diese Nachrichten dann selbst Betrachtungen sachmännlicher Natur angeheftet werden, ist es vielleicht nicht ohne Wert, einige persönliche Erfahrungen mit englischen Kriegsberichten hier mitzuteilen.

Die Sache spielt während des türkisch-griechischen Krieges im Jahre 1897. Im türkischen Hauptquartier des Mischirs Marschall Edhem Pascha waren selbstverständlich die größten englischen Blätter durch besondere Kriegs-korrespondenten vertreten, und auch Reuters hatte einen seinen tüchtigsten Beamten auf den Kriegsschauplatz entsendet. Auch ich befand mich in jener Zeit im großen Hauptquartier der türkischen Armee, und die Umstände brachten es mit sich, daß ich mit den englischen Herren, die ohne Ausnahme ebenso

einer Beilage.



liebendwürdige wie gebildete, unterrichtete und tabellos unerschrockene Männer waren, persönlich in vielfacher, ja selbst für einige Zeit gewissermaßen amtliche, da mir durch die Liebendwürdigkeit und das Vertrauen des türkischen Chefs des Stabes die erste Zensur vom militärischen Standpunkte aller Depeschen der Herren Kriegskorrespondenten des Hauptquartiers anvertraut worden war.

Durch diesen Umstand bekam ich nun Einblick in die Depeschen, die von jenen Herren mit Tausenden von Worten und mit dem Aufwand ganz ungeheurer Geldmittel alltäglich nach England gesandt wurden. Da die englischen Herren nicht mehr und nicht weniger sahen und nicht mehr oder weniger erfuhren als wie ich selbst, so war ich in der Lage, genau beurteilen zu können, inwieweit deren Berichte mit der Wahrheit übereinstimmen. Das Ergebnis dieser Vergleichung war nun in der That häufig ein geradezu verblüffendes! Ueber kriegerische Handlungen, die mit acht oder zehn Worten genügend darzustellen waren, wurden spaltenlange Telegramme abgefaßt, in welchen eine Menge von Einzelheiten berichtet wurden, die sich unserer Kenntnis naturgemäß durchaus entzogen. So wurden Schilderungen über den Zustand der gegnerischen Truppen gegeben, die Anzahl der Toten und Verwundeten derselben bis auf den Mann genau nach England telegraphiert, obwohl zur Zeit der Abendung dieser Depeschen, die während des Tages oft drei bis vier Mal durch betrittene Boten nach der Telegraphenstation gesendet wurden, nicht einmal die eigenen auch nur annähernd richtig zu beurteilen waren. Dabei wurde aber fast immer das Wesentliche, das Entscheidende, das den Gang der Operation Betreffende weggelassen oder durch eine wahre Flut erfindener Details verschleiert.

Ich hatte damals noch die naive Anschauung, daß auf den Kriegsschauplatz entsendete Kriegsberichterstatter auch über eine derartige Menge militärischer Kenntnisse und Erfahrungen verfügen müßten, daß sie im Stande seien, der öffentlichen Meinung ihres Landes, welcher sie ja doch in letzter Linie zu dienen hatten, ein wirklich klares und zutreffendes Bild der Verhältnisse auf dem Kriegsschauplatze und den Fortgang der strategischen und taktischen Ereignisse zu geben. In dieser Auffassung konnte ich denn auch meine Verwunderung über den auffallenden Gegensatz der telegraphischen Berichte mit der objektiven Wahrheit jenen Herren gegenüber nicht zurückhalten, und erbat mir von einem derselben, zu dem ich inzwischen in engere persönliche Beziehungen getreten war, ganz offen Auskunft darüber, wie er denn Dinge zu melden wage, von denen er doch ebenso gut wüßte wie ich selbst, daß sie entweder einfach erfinden oder auf das Krüppel übertrieben seien. Darauf wurde mir etwa die folgende Antwort: „Mein lieber Herr, wir müssen melden, wie unser Volk es wünscht; thun wir das nicht, so verlieren wir unsere Stellung, und es finden sich Hunderte von Anderen die mit Vergnügen bereit sind so zu berichten, wie es die Zeitung haben will. Diese aber will das englische Publikum vor allem Anderen unterhalten, und nicht ist für dieses packender und angenehmer, als wenn es in unseren Berichten von Blutvergießen, explodierenden Granaten zerstückten Menschen- und Tierkörpern recht viel zu lesen bekommt. Je mehr „bloodshed“, um so besser! Der Gang der Operationen, als die rein militärische Seite, ist dem englischen Publikum völlig gleichgültig, denn es versteht wenig oder gar nichts von diesen Dingen und unterscheidet sich in dieser Beziehung selbstverständlich ganz wesentlich von Eurem deutschen Leserkreis, in dem die Einsicht und das Interesse für die rein sachmännliche Seite des Krieges infolge der allgemeinen Wehrpflicht so überaus weit verbreitet ist.“

Am schlimmsten waren die englischen Kriegsvorberichte aber immer am Sonntag. Da wurden ganze Gefechte schlantweg mit allen Details und wiederum mit Hunderten von Toten und Tausenden von Verwundeten erkundet, während doch in Wirklichkeit nur wenige Schüsse gewechselt worden waren oder vielleicht die beiderseitige Artillerie sich eine Stunde lang ergebnislos beschossen hatte. Auch für dieses Rätsel erhielt ich von meinem englischen Freunde Aufklärung:

„Sehen Sie,“ sagte er, „die Sache verhält sich so: Da Sonntag das englische Publikum ohne jede Zeitung bleibt, so muß es am Montag etwas zu lesen bekommen, was seinen blutigen Instinkten möglichst entspricht; es geht unbedingt nicht an, daß wir für den Montag unserem Blatte nichts Derartiges zu melden haben. Ein guter Kriegskorrespondent muß eben für diesen Tag etwas gesehen und erlebt haben! Thut er es nicht, so fällt er seinen Platz nicht aus, und da diese Thätigkeit nun einmal unser Beruf (our living) ist, so setzen wir unsere Existenz einfach auf's Spiel, wenn wir strenge bei der Wahrheit bleiben wollten.“

Als ich nach dem Kriege nach Deutschland zurückgekehrt war, las ich mit höchstem Erstaunen von einer großen Schlacht bei Mati, die zwischen Türken und Griechen südlich des Melunapasses in der Gegend von Thymaso Kattgefunden haben sollte. Es war dabei von heroischen Kämpfen der Griechen gegen eine überwältigende türkische Uebermacht berichtet und diese Erzählung mit einer solchen Menge von Einzelheiten ausgeschmückt, daß wohl kein europäischer Leser über die Unmöglichkeit dieser griechisch-türkischen „Entscheidungschlacht“ einen Zweifel haben konnte. Und doch war diese ganze große Kraftabmessung

der beiderseitigen Armeen vollkommen erfinden! An dem Tage, an welchem die Schlacht von Mati geschlagen worden sein sollte, war nur Morgens zwischen 8 und 9 Uhr ein kleines Vorpöschengeheiß von einigen Kompagnien, in welches auf etwa eine halbe Stunde einige türkische und griechische Batterien eingriffen. Sonst herrschte am „Schlachttag von Mati“ absolute Ruhe, und vollzogen sich nur beiderseits Marschbewegungen; bei den Griechen der Rückzug, bei den Türken der Vormarsch aus den Gebirgspässen heraus und hinunter in die Ebene von Thessalien.

Die ganze Entscheidungschlacht bei Mati war von den auf griechischer Seite befindlichen Kriegskorrespondenten der Engländer, und wohl auch der Franzosen und Italiener, welche damals starke Sympathien für die Griechen zur Schau trugen, schlantweg erkundet worden, um den eben nicht sehr rühmlichen Rückzug der Griechen nach und über Larissa mit dem Strahlentranke heidenmüthiger Tapferkeit und zähesten Kampfes gegen eine überwältigende Uebermacht zu umwehen.

Am unerklärlichsten aber war es für den deutschen Beobachter jederzeit, daß alle diese Herren, welche von der englischen Presse nach dem Kriegsschauplatz entsendet worden waren, ohne jede Ausnahme aber auch nicht über ein Mindestmaß von militärischen Kenntnissen, militärischer Einsicht und militärischem Urtheil verfügten. Jeder deutsche einjährig-freiwillige Gefreite wäre eger in der Lage gewesen, über die Operationen im Großen kritisch zu urtheilen, als wie diese persönlich so überaus tapferen, ehrenwerten und liebenswürdigen englischen Herren, von denen auch nicht einer im gesellschaftlichen Umgange je eine Lüge über die Lippen gebracht hätte. Und doch vermochten sie so besonders kräftig telegraphisch zu fluntern!

Auch aus ihrer Unkenntnis der elementarsten militärischen Dinge hatten die Herren nie ein Hehl gemacht. Ja, es hatte sich allmählich die Gewohnheit herausgebildet, daß ich Morgens um Terrain ein kleines Privatgespräch über die operative und taktische Lage an die Herren Kriegskorrespondenten Großbritanniens zu lesen erjunkt wurde. Als ich dann später mit einzelnen dieser Herren in anderen Theilen der Welt wieder zusammentraf, haben wir und jedesmal jener tatsächlichen Frühkollegien in den Felsen des Melunapasses beiderseits mit besonderem Vergnügen erinnert.

Wenn ich heute über diese Dinge spreche, so geschieht dies gewiß nicht, um mein eigenes Licht leuchten zu lassen. Aber das soll es bezwecken, daß im großen Publikum alle englischen Telegramme, alle englischen Berichte und insbesondere alle Reuters-Meldungen mit jenem harten Coefficienten des Anglaubens gelesen werden, der für deren Genußbarkeit in der That ganz unerlässlich ist. Dieser Zweifelscoefficient muß aber in seiner Größe immer verdoppelt werden bei allen Meldungen an den Montagen und in den letzten Tagen eines jeden Monats, denn um diese Zeit sind fast alle Telegramme auf die Ultimoregulierung der Börse in London zugeschnitten!

Welchen Wert aber das Urtheil jener britischen Herren über die deutsche Armee gelegentlich der diesjährigen Reichstagskaiserparade nach der Danziger Farenwoche gehabt hat, wodurch und von wem es inspiriert wurde, kann sich der Leser aus dem hier Erzählten anscheinlich selbst zurechtlegen! Es giebt keine englische politische oder militärische Berichterstattung die um der Wahrheit willen wahr ist. Jede Depesche aus englischer Herkunft hat nur den einen Zweck: der englischen Sache zu dienen und zu nützen.

Zieht dies zufällig mit der Mittheilung des objektiven Thatbestandes zusammen, dann hört die Welt die Wahrheit, im anderen Falle wird sie unbedenklich, von jedem Orte der Welt aus, und von jedem englischen Agenten falschblütig und systematisch belogen. Und das müssen wir nun allerdings so lange tragen bis wir unsere eigenen Rabellenlinien haben; bis zu diesem selber noch fernem Zeitpunkt aber erlaubt nur: jede politische oder militärische Meldung englischer Herkunft so lange als unglauwürdig zu behandeln, bis sie von anderer, verlässigerer Seite bestätigt ist.

### Bermischtes.

Aus Westpreußen, 20. Novbr. In einem Wirtshause in Marienburg hatte sich kürzlich ein Herr, der sich eines ungewöhnlich stillen Schnurrbartes erfreut, verpflichtet, diesen für 100 Mk. zu opfern und sich am nächsten Abend ohne Schnurrbart einzufinden. Die Gesellschaft war bereits erwartungsvoll versammelt, aber der Besitzer des verwetterten Schnurrbartes blieb aus. Nachdem die Stammgäste eine halbe Stunde vergeblich auf ihn gewartet hatten, brachte endlich ein Bote einen Brief, dessen Aufschrift eine Damenhand verriet. Der Inhalt lautete, wie die „Marienb. Zig.“ berichtet: „Meine Herren! In einer Anwandlung unerklärlichen Reichthums hat mein Gatte sich gestern Abend Ihnen gegenüber verpflichtet, gegen Zahlung von 100 Mk. für einen wohlthätigen Zweck seinen schönen Schnurrbart zu opfern, und Sie waren grausam genug, diesen Vorschlag anzunehmen. Da ich nun aber nicht Lust habe, unter den wohlthätigen

Anwandlungen meines Gatten zu leiden, so sehe ich mich zu der Erklärung veranlaßt, daß mein Mann und ich bei unserer Verheirathung die Gütergemeinschaft nicht ausgeschlossen haben. Infolge dessen ist sein Schnurrbart mein Schnurrbart; er hatte kein freies Verfügungsrecht darüber, und Ihre mit nur einem berechtigten Teile eingegangene Wette ist daher Null und nichtig! Sollten Sie die Berechtigung meines Einspruchs anzweifeln, so sieht Ihnen das Beschreiten des Klageweges frei. Hochachtung . . .“ — P. S. „Mein Mann kann heute nicht bei Ihnen erscheinen, da ich einstweilen den Haus Schlüssel in Verwahrung genommen habe. D. D.“ Die Mitglieder der Tafelrunde sollen nun grausam genug sein, gegen Herrn K. kläglich vorgehen zu wollen.

Auf dem Ettlinger Bahnhofe sollte um 7 Uhr ein Zug der Albtalbahn den Hauptbahnhof verlassen, um nach der Stadt zu fahren. Die Lokomotive hatte aber anders disponiert. Sie war der Ansicht, daß es doch viel angenehmer ist, ohne Ballast ihren Weg zu wandeln und dampfte allein nach der Stadt ab, Passagiere und Bahnbeamte mit etwas länglichen Gesichtern zurücklassend. Glücklicherweise gelang es einem sofort abgelassenen Hastbefehl, den Durchgänger noch auf Station Erbprinz zu erwischen, und zu seiner Pflicht zurückzuführen.

[Kindermund.] Karlchen (im Garten): „Vater, wie alt ist das Bäumchen?“ — Vater: „Fünf Jahre.“ — Karlchen: „Dann kommt's wohl nächstes Jahr schon auf die Baumchule?“

Unmögliches Wetter am 27. u. 28. November.

(Nachdruck verboten.) Bei vorherrschend nördlichen bis östlichen Winden und kalter Temperatur ist für Mittwoch und Donnerstag noch immer trockenes und heiteres Wetter in Aussicht zu nehmen.

Am 28. und 29. November. Das Maximum bestehenden Hochdrucks liegt über Großbritannien mit 775 mm der auf 755 mm abgefallene Luftwirbel ist von Nordskandinavien nach der Labradorsee herunter gewandert. Voraussichtlich entwickelt sich im hohen Norden ein neuer Luftwirbel, für Donnerstag und Freitag ist vielfach möglich, aber noch immer vorwiegend trockenes Wetter zu erwarten, doch sind vereinzelte kurze Schneefälle nicht ausgeschlossen.

### Telegramme.

Berlin, 26. Nov. (Reichstag.) Das Haus ist gut besetzt. Präsident Vallengren eröffnet die Sitzung um 2.20 und heißt die Abgeordneten willkommen. Er gedenkt des Heimgangs der Kaiserin Friedrich. Ihr Andenken werde im Volke als ein geeignetes fortleben. Alle Abgeordneten, auch die Sozialdemokraten, haben sich erhoben. Präsident Vallengren teilt sodann mit, daß er durch den Botschafter in Washington das Beileid des Reichstages anlässlich des Todes Mac Kinleys habe aussprechen lassen, und gedenkt der seit der vorigen Tagung verstorbenen Abgeordneten. Er giebt bekannt, daß Vizepräsident Frege wegen schwerer Erkrankung sein Amt niedergelegt habe, und verliest die Eingänge, darunter eine Interpellation Wasseremann, betreffend das Duell. Das Haus tritt sodann in die Tagesordnung ein und genehmigt debattelos die Weiterberatung des Gesetzentwurfs betr. Abänderung der Strandordnung. Es folgt die zweite Beratung der Seemannsordnung nebst den ergänzenden Gesetzentwürfen.

Berlin, 26. Nov. Im Reichstag brachten Arendt und Genossen eine Interpellation ein, ob dem Reichskanzler bekannt sei, daß den Kriegsteilnehmern, denen auf Grund des Gesetzes vom 1. Juli 1899 eine jährliche Beihilfe von 120 Mk. bewilligt sei, auch gegenwärtig wieder mangels finanzieller Mittel die Auszahlung verweigert werde?

Pest, 26. Nov. Der Großpächter Armin Straßburger ist seit zwei Tagen verschwunden. Straßburger hatte bedeutende Engagements an der hiesigen Börse. Seine ungedeckten Differenzen und sonstigen Schulden dürfen eine Million Kronen übersteigen; außerdem schuldet Straßburger der hiesigen Sparkasse 500 000 Kronen.

Anze

Mr.

Ersteit

viertel.

werden vo  
Gemeinder  
Das  
und der a  
anzugeigen  
Den

werden ur  
ordnung  
Ministerial  
wiejen, die

1) P  
2) P  
3) P

hier ein  
Zutr  
Den

betreffend  
Die  
zuweisen, d  
unterstellte  
zu treffen,  
Der  
Dornen, da  
schützt, da  
vor Wildfr  
Den

Wir

fallende  
Rückficht an  
ungen unter

1. Aus  
werde  
2. Für  
müssen  
1895  
ärzt  
welche  
40gen  
diese  
befind  
ung t  
Belan  
3. Für  
gemäß  
dortge  
feuchte  
23. D

